

Zur "Wilhelm Tell" Ausstellung in Zürich

Autor(en): **Diebolder, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **11 (1904)**

Heft 24

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538466>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bur „Wilhelm Tell“ Ausstellung in Zürich.

(8. Mai bis 19. Juni 1904 in Zürich.)

Durch die Jahchundertfeier der herrlichen Dichtung Schillers, des „Wilhelm Tell“, veranlaßt, befindet sich seit einiger Zeit in einem Saal des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich eine reichhaltige Wilhelm Tell Ausstellung. Da vom In- und Ausland, von öffentlicher wie von privater Seite Beiträge eingegangen sind, ist die Sammlung sehr reichhaltig und erfüllt aufs schönste den Zweck, Schillers „Wilhelm Tell“ in seiner Entstehung und Verbreitung, in seinem Einfluß auf die bildenden Künste zu verfolgen.

Die Sammlung zerfällt in eine literarische, eine historische und eine künstlerische Abteilung.

1. Die erste zeigt uns eine Anzahl Briefe, die Schiller mit Göthe und dem Buchhändler Cotta in Leipzig gewechselt hat. In einem derselben wird uns mitgeteilt, daß Göthe selbst den Gedanken trug, die Tellfage dichterisch (als Epos) zu behandeln; in einem andern drückt Schiller den Wunsch aus, „die Alpen und Alpenhirten zu sehen“. In einem dritten Schreiben meldet er Cotta, daß er den Entschluß gefaßt habe, die Tellfage dramatisch zu bearbeiten. Diese Briefe bilden zusammen eine ausführliche Entstehungsgeschichte des Dramas.

Sodann kommen, teils in Original, teils photographiert, die Vorarbeiten, Entwürfe und Niederschriften des Dichters.

Von den ausgestellten Quellen, die Schiller benutzt hat, erwähnen wir besonders die „Naturgeschichte des Schweizerlandes“ von Scheuchzer, die „Staats- und Erdbeschreibung der schweizerischen Eidgenossenschaft“ von Züßlin. Dazu gehören aus der historischen Abteilung die Chroniken von Tschudi (Chronicon helveticum), Stumpf und Etterlin, sowie die Schweizergeschichte von Johannes Müller.

Sehr interessant sind die verschiedenen deutschen Ausgaben von „Wilhelm Tell“, angefangen von der Cottaschen aus dem Jahre 1804 bis zu neuesten, sowie die zahlreichen Übersetzungen in das Englische, Französische, Italienische, Romanische, ja selbst ins Hebräische und Türkische. Auch die Telledichtungen vor und nach Schiller sind vertreten, wie auch die Schweizerischen Volksaufführungen von Luzern, Altstätten, Altdorf zc.

Bekannt ist, daß einzelne Stücke des „Wilhelm Tell“, wie „der Alpenjäger“ (von B. A. Weber), „Ihr Matten lebt wohl, ihr sonnigen

Heiden" (von Schumann) u. in Musik gesetzt worden sind. Die Sammlung zeigt eine große Zahl solcher Lieder, wie auch die Originalhandschrift der großen Oper „Wilhelm Tell“ von Rossini.

2. In der historischen Abteilung befinden sich zunächst jene Werke, welche zur Entstehung der Tellsage Veranlassung gegeben haben: so die Originalurkunde Kaiser Ludwig des Bayern, der den Reichsvögten verbietet, die Landleute der Waldstätte an Leib und Gut zu bedrücken und befiehlt, sie bei allen Gewohnheiten, Rechten und Freiheiten unangefochten zu lassen. Ferner sind ausgestellt: Justingers Berner-Chronik, das Weiße Buch von Sarnen, die Chronik des Diebold Schilling, das Tellenspiel aus dem Jahre 1511 oder 12, das 1477 entstandene Lied „vom Ursprung der Eidgenossenschaft“, sowie die oben genannten drei Chroniken samt der Schweizergeschichte von Müller.

Von großer Wichtigkeit für die Kenntnis der Tellsage sind die analogen Sagen anderer Länder, z. B. von England, Dänemark (Tosofage), Rumänien, Ungarn u.

Von den kritischen Werken zur Tellsage wurden ausgestellt: Joachim von Watt (Badian), Chronik der Äbte des Klosters St. Gallen, „Wilhelm Tell“ von Freudenberger, während viele Arbeiten, z. B. die von Dr. Ant. Gisler, von Meyer von Knonau, Vöschli, Liebenau u. aus Platzmangel in der Sammlung nicht aufgenommen werden konnten.

Sehr zahlreich sind die Kupferstiche, Holzschnitte, Aquarelle, dergleichen auch die kunstgewerblichen Gegenstände, wie Holzschnitzereien, Medaillons, Becher, Spiegel u., welche Illustrationen zur Tellsage bieten.

3. Die künstlerische Abteilung enthält u. a. die Konkurrenz-Entwürfe zu den Fresken der Tellskapelle von Ernst Stückelberg, Balmer, dann eine Masse von Studien und Skizzen zu den Fresken von Stückelberg, und den „Tell vor Gefler“ von Vogel.

Endlich zeigen sich dem Besucher der Sammlung auch eine Anzahl Skulpturen: so Teile vom Originalmodell des Altdorfer Denkmals von Rißling und dessen Melchtalgruppe, sowie die Arbeiten von Franz Sales Amlehn in Sursee, Max Leu, Solothurn, Gustav Siber, Rüsnacht, Soldini, Chiasso u.

Der zahlreiche Besuch, denn die Tell-Ausstellung findet, beweist, wie sehr im Schweizervolk, Dank der herrlichen Dichtung Schillers, das Interesse für die Tellsage wachgehalten wird, und wie sehr die Sage die Sympathie aller Kreise gefunden hat.

Paul Diebold, Prof.

